

TIERKINDER



**SONDERAUSSTELLUNG
O.Ö. LANDESMUSEUM
LINZ MUSEUMSTRASSE 14**

Katalog des OÖ. Landesmuseums
Nr. 124
Linz, 1984

Umschlagbild: junge Graureiher
präpariert von B. Stolz

Impressum.

Medieninhaber: Land Oberösterreich

Herausgeber und Verleger:

OÖ. Landesmuseum,

Direktor Doz. Dr. Hermann Kohl

Museumstraße 14, A-4020 Linz

Hersteller:

Amtsdruckerei des Landes Oberösterreich

Klosterstraße 7, A-4010 Linz

Ausstellungsleiter und Katalog

Dr. Gerhard Aubrecht

Gestalter der Ausstellung:

W. Pertlwieser

Präparation

E. Nagengast und B. Stolz

Fotos: F. Gangl

Weitere Mitarbeiter:

F. Cepek, R. Prischl, F. Dienstl, H. Moritz,

V. Rotter, A. Schober, E. Wagner

TIERKINDER

Mit der Ausstellung "Tierkinder" versucht das OÖ. Landesmuseum alle Altersgruppen der Besucher anzusprechen, sei es durch das reizvolle Aussehen vieler Tierkinder, durch die Begegnung mit seltenen Arten und Erscheinungsformen oder durch die Auseinandersetzung mit verschiedenen Themen zum biologischen Begriff "Tierkind".

In 7 Vitrinen werden über 60 Präparate gezeigt. Der weite Bogen der Darstellung spannt sich vom frisch geschlüpften Sperling bis zum Nilkrokodil und vom kleinen Tiger bis zum Faultierbaby. Folgende Themen werden erläutert: "Nesthocker - Nestflüchter", "Kindchenschema nach Konrad Lorenz", "Spiel und Lernen", "Auffallen und Tarnen", "Schon als Tierkind bedroht und verfolgt", "Woher Tierkinder kommen" und schließlich soll ein Fohlen auch auf die "Haustiere" hinweisen.

Alle Präparate stammen aus eigenen Beständen, mit Ausnahme des jungen Seehundes, der vom Naturhistorischen Museum Wien entliehen ist. Das OÖ. Landesmuseum versucht mit dieser Ausstellung eine Serie von naturkundlichen Ausstellungen fortzusetzen, in denen biologische Grundbegriffe dargestellt werden.

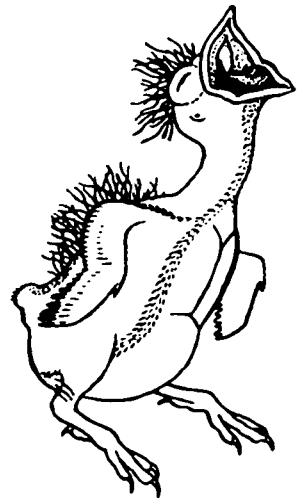
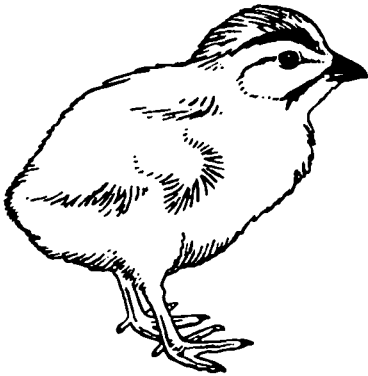
Der Begriff "Tierkind" ist menschlich geprägt. Kind bedeutet für uns ein Lebewesen, das körperlich und geistig noch in Entwicklung begriffen und nicht ausgereift ist. Im biologischen Sinn haben wir es nicht so einfach, Ordnung in die Vielfalt der Erscheinungsformen zu bringen. Das Ende des Kindheitsstadiums wird in der Tierwelt am besten mit dem Eintritt der Geschlechtsreife festgelegt.

NESTHOCKER - NESTFLÜCHTER

Diese beiden Begriffe werden vor allem bei Vögeln und Säugetieren angewendet und sollen das Entwicklungsstadium nach dem Schlüpfakt oder der Geburt charakterisieren, beziehungsweise die Bindung an den Geburtsort ("Nest") und die Eltern.

Grundsätzlich kann diese kategorische Einteilung noch viel weiter gefaßt werden.

Schema von Nestflüchter und Nesthocker



In der Natur lassen sich grundsätzlich 2 Strategien unterscheiden wie Lebewesen in ihrer Umwelt bestehen können, um das biologische Ziel der Fortpflanzung und der Weitergabe genetischer Information zu erreichen.

Schnelle Geschlechtsreife, viele Nachkommen und keine Brutpflege bedeutet, daß von vielen Tierkindern nur wenige bis zur Geschlechtsreife

überleben. Diese Strategie kommt bei den meisten wirbellosen Tieren, bei vielen Fischen, Amphibien und Reptilien vor.

Späte Geschlechtsreife, wenige Nachkommen und Brutpflege bedeutet, daß mehr Energie zur Fürsorge der Nachkommen und weniger zur Produktion aufgewendet wird. Dadurch steigt die Chance des Überlebens weniger Nachkommen. Dieser Linie lassen sich viele Säugetiere, Vögel, aber auch Vertreter anderer Tiergruppen zuordnen.

Die beiden verschiedenen Strategien sind durch andauernde Selektion entstanden und gewährleisten für jede einzelne Art die günstigste Anpassung an entsprechende Umweltbedingungen.

Sowohl Nesthocker wie Nestflüchter werden von den Eltern betreut. Zur Unterscheidung sind besonders der körperliche Entwicklungsgrad der Tierkinder und der Umfang der Betreuung durch die Eltern wichtig.

Allen Nesthockern ist gemeinsam, daß sie ihre Jungen geschützt in einem Nest oder in einer Höhle zur Welt bringen, daß diese Jungen nackt und hilflos sind und daß sie mit geschlossenen Augen und Gehörgängen geboren werden. Nesthockende Tierkinder finden wir zum Beispiel bei Singvögeln, Greifvögeln und Eulen, bei den Säugetieren unter Mäusen, Kaninchen und Eichhörnchen, bei den Raubtieren unter Wölfen und Bären. Die Jungen der Nestflüchter können aufgrund ihrer schon funktionstüchtigen Fortbewegungsorgane gleich nach dem Schlüpfen beziehungsweise der Geburt laufen oder schwimmen. Auch ihre Sinnesorgane funktionieren schon so gut, daß sie dem betreuenden Elterntier sofort folgen, im Notfall mit ihm flüchten können. Nestflüchtende Junge sind typisch für Hühnervögel, Enten, Gänse und Strauße, für Rinder, Antilopen, Pferde und Hasen, für Robben und Wale.

Zu den ausgestellten Arten

NESTHOCKER

WALDKAUZ: Das Weibchen hudert (wärmt) und füttert die Jungen, während das Männchen in den ersten drei Wochen Beute heranschafft, später jagen beide Eltern, die Jungen fliegen mit 32 - 37 Tagen aus.

HABICHT: In den ersten 8 - 10 Tagen hudert und atzt (füttert) das Weibchen die Jungen, bleibt auch später in der Nähe, während das Männchen Beute bringt. Junge sind nach 38 Tagen befiedert und fliegen mit 40 - 43 Tagen aus. Sie beginnen um den 50sten Tag zu jagen und sind mit etwa 70 Tagen selbständig.

MEHLSCHWALBE: Die Jungen werden von beiden Elternteilen versorgt, in der 1. Woche hauptsächlich vom Weibchen gehudert; sie fliegen mit etwa 19 - 30 Tagen aus und werden eine Zeitlang noch außerhalb des Nestes versorgt.

KUCKUCK: Brutparasit. Der Jungkuckuck schlüpft vor oder fast gleichzeitig mit den Wirtsvogeljungen; er schiebt und wirft Eier oder Jungvögel nacheinander über den Nestrand hinaus. Dieser Trieb erlischt nach 3 - 4 Tagen. Der Jungkuckuck verläßt das Nest nach 20 - 23 Tagen und wird anschließend wegen seiner starken Bettelsignale auch oft von anderen Vögeln gefüttert.

HAUSSPERLING. Die Nestlingsdauer beträgt 17 Tage. Die Jungen werden von beiden Eltern gefüttert.

EICHHÖRNCHEN: Diese wiegen bei der Geburt 8,5 g, die ersten Körperhaare erscheinen am 6. Tag, die Zähne am 22. - 23. Tag. Erst mit 40 Tagen verlassen die Jungen freiwillig das Nest. Sie werden etwa 9 Wochen lang gesäugt.

WANDERRATTE: Nach 10 Tagen bricht die erste Behaarung durch, am 8. - 10. Tag die ersten Zähne. Um den 20. Tag bewegen sich die Tiere bereits außerhalb ihres Nestes und beginnen feste Nahrung aufzunehmen. Mit 40 Tagen werden die Jungen abgesetzt, folgen aber noch der Mutter.

NESTFLÜCHTER

BIRKHUHN: Die Jungen werden nur vom Weibchen gehudert und geführt. Die Jungen können nach einer Woche flattern und sind mit einem Monat flügge.

REBHUHN: Die Jungen können das Nest bereits am ersten Tag verlassen und werden von beiden Eltern betreut und gehudert. Die Jungen flattern mit 10 - 11 Tagen und fliegen mit 13 - 14 Tagen.

STOCKENTE und MOSCHUSENTE: Die Jungen begeben sich bald nach dem Schlüpfen ans Wasser und werden überwiegend vom Weibchen geführt. Sie werden mit etwa 7 - 8 Wochen flügge.

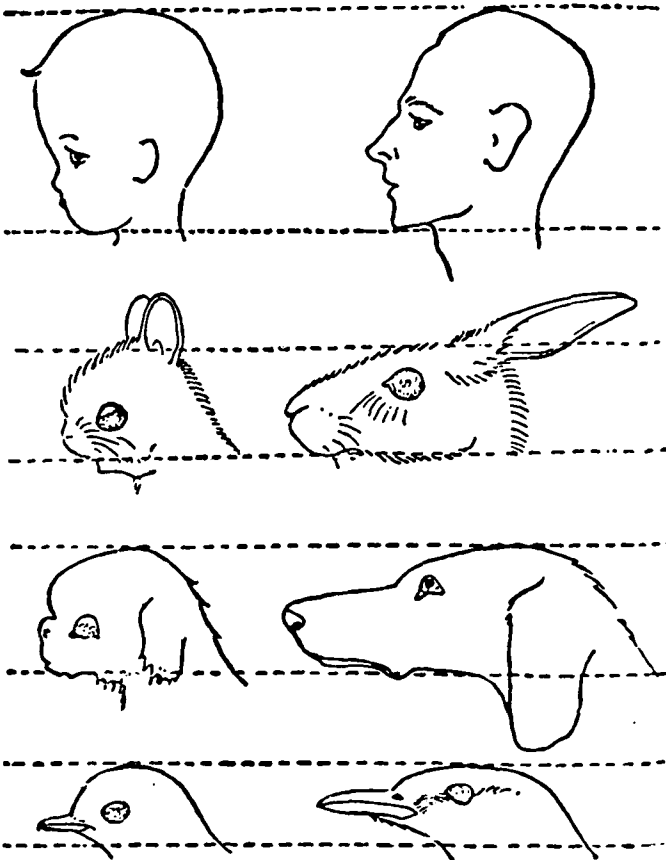
WACHTELKÖNIG: Die Jungen verlassen das Nest nach wenigen Stunden und werden von beiden Eltern oder nur vom Weibchen betreut. Nach 3 - 4 Tagen nehmen sie bereits selbständig Nahrung auf und verlassen die Eltern im frühen Stadium. Mit 5 Wochen sind die Jungen flügge.

HAUBENTAUCHER: Die Jungen können vom 1. Tag an tauchen. Sie werden mit etwa 6 Wochen selbständig, können jedoch bis zu 12 Wochen bei den Eltern bleiben.

REH: Rehkitze werden nach der Geburt von der Mutter "abgelegt". 3 - 5 Tage lang werden sie nur zum Säugen aufgesucht. Danach folgen sie der Mutter und beginnen mit 10 Tagen feste Nahrung aufzunehmen, werden jedoch 2 - 3 Monate lang gesäugt.

KINDCHENSHEMA

Schon in seinen ersten Arbeiten wies Konrad Lorenz darauf hin, daß Menschen aufgrund angeborener Schemata ihre Umwelt rein menschlich sehen und bewerten. Besonders gut zu analysieren sind angeborene Auslösemechanismen, mit denen wir auf Kleinkinder ansprechen. Relativ



Kindchenschema nach Konrad Lorenz

großer Kopf, Überwiegen des Hirnschädels, großes, tief unten gelegenes Auge, stark vorgewölbte Wangenpartie, dicke, kurze Extremitäten, sind die Hauptmerkmale, die in ihrer Summe ein Kind oder eine Attrappe wie eine Puppe, aber auch erwachsene Tiere mit entsprechenden Proportionen als "lieb" erscheinen lassen.

Die Spielzeugindustrie nützt durch entsprechende Attrappen diese Auslöser des Brutpflegetriebes aus und auch in der Mode lassen sich zum Beispiel bei Frisuren dem Kindchenschema entsprechende Formen entdecken.

Einige Hunderassen wie der "Spielzeug"terrier, Pekinese und Mops wurden auf solche Merkmale hin gezüchtet. Erwachsene Tiere, welche dem Kindchenschema entsprechen, werden ebenfalls als "lieb" angesprochen. Beispiele dafür schlagen sich sogar in der Verniedlichungsform "-chen" im Sprachgebrauch nieder, wie beim Rotkehlchen und Eichhörnchen. Auch der ausgestellte junge Kiebitz, Feldhase und Tiger entsprechen diesem Schema.

Formen mit relativ kleinen Augen, flacher Stirn und nicht dem Kindchenschema entsprechenden Proportionen werden nicht als "lieblich" betrachtet. Die Kombination des Hakenschnabels mit starrem Auge bei Greifvögeln und lange Schnäbel im Verhältnis zur Kopfform rufen meist den Eindruck von Aggressivität hervor, wie am Sperber und der Nebelkrähe zu sehen ist. Diese Merkmale, die beim Menschen ganz bestimmte Reaktionen hervorrufen, haben für die jeweiligen Arten meist ganz andere Bedeutung. Körperbau und Schnabelformen sind ein Produkt von Selektion und Anpassung an Umweltverhältnisse. Es ist deshalb von einer biologischen Betrachtungsweise her unsinnig, das Rotkehlchen als "lieb" und den Sperber als "böse" zu betrachten. Das

Kindchenschema soll zeigen wie sehr auch der Mensch durch angeborene Verhaltensmechanismen in seiner Reaktion abhängig ist.

SPIEL UND LERNEN

Die beiden Begriffe sind unmittelbar miteinander verknüpft. Im Spiel werden geistige und körperliche Kräfte und Funktionen geübt oder entwickelt. Tierkinder lernen spielerisch von Eltern oder Geschwistern notwendige Verhaltensregeln, um sich mit Artgenossen und der Umwelt auseinanderzusetzen. Da viele Verhaltensweisen nur in ihren Grundzügen angeboren sind, werden im Spiel Bewegungsabläufe geübt, ausgefeilt und erprobt. Als Beispiel wird das Beutefangverhalten bei Luchsen gezeigt.

Außer Bewegungsspielen lassen sich auch Rollenspiele in der Tierwelt beobachten. Besonders bei Herdentieren üben schon Tierkinder in spielerischen Rankämpfen notwendige soziale Ausdrucksformen (Beispiel: junge Steinböcke). Die vielfältigen Formen des Spielens und Lernens im Kindheitsstadium erlöschen bei den meisten Lebewesen sobald sie erwachsen sind.

Nur wenige hoch entwickelte Arten spielen und lernen auch noch als Erwachsene. Die kulturelle Evolution des Menschen, die Ausübung von Kunst und Wissenschaft, scheint damit eng verknüpft zu sein.

Beispiele

BRAUNBÄR: Junge Braunbären können bis zum Alter von 2 Jahren bei der Mutter bleiben. In diese Zeit des intensiven Kontaktes zwischen Bärin und Jungtieren lernen die jungen Bären sehr schnell zu klettern. Im



Junger Waldkauz -
Nesthockertyp

Junge Moschusente - Nestflüchtertyp





Junges Rebhuhn mit Tarnfärbung
Junge Bläuhühner mit Signalfarben





Spielende Braunbären

Junger Seehund, schon als Tierkind verfolgt





Neugeborene Igel

Aus dem Ei schlüpfendes Nilkrokodil



sozialen Kontakt üben sie auch Beute zu fangen und zu zerlegen. Kampf und Verfolgungsspiele sind unter Jungbären sehr häufig zu beobachten.

FUCHS: Jungfüchse spielen oft stundenlang vor dem Bau, indem sie von der Mutter lebend gebrachte Beutetiere "langsam zu Tode quälen". Verhaltensweisen von Fangen und Töten werden dadurch geübt. Zu erlernen brauchen Jungfüchse diese Verhaltensweisen nicht. Wie verwaiste Jungfüchse bewiesen haben, konnten auch sie Beute machen und überleben.

WILDSCHWEIN: Die Wildschweine leben fast das ganze Jahr über als gesellige Herdentiere. Die Jungtiere oder Frischlinge bleiben zuerst im Kontakt mit der Mutter und schließen sich später zu eigenen Rudeln zusammen. Kampf- und Laufspiele sind bei Jungtieren sehr häufig zu beobachten. Gerade bei sozialen Tierarten werden im Spiel häufig Rankämpfe geübt.

AUFFALLEN UND TARNEN

Das Überleben von Tierkindern entscheidet sich in der Notwendigkeit sich gegenüber Feinden zu tarnen und gegenüber den Eltern aufzufallen. Die Mehrzahl von Jungtieren ist unauffällig oder entsprechend dem jeweiligen Lebensraum so gefärbt, daß es nun schwer zu entdecken ist.

Da aber die meisten Verhaltensweisen der Elterntiere in der Brutpflege angeboren sind, müssen entsprechende Reaktionen bei den Eltern durch Reize von den Tierkindern ausgelöst werden. Gute Beispiele finden wir im Fütterungsverhalten vieler Vogelarten. Die auffälligen Rachenzeichnungen und das Sperren (Öffnen der Schnäbel) von Jungvögeln

löst erst Fütterungsverhalten bei den Elternvögeln hervor, beim Kuckuck sogar bei anderen Arten. Bietet man jungen Amseln zusätzliches Futter an, sperren sie bald weniger gegenüber den Eltern. Wird bei diesen kein Fütterungsverhalten mehr ausgelöst, erlischt auch bald der Fütterungstrieb und die Bindung zu den Jungen. Die Eltern verlassen schließlich sogar ihre Brut. Neben solchen körperlichen Merkmalen sind es vor allem Lautäußerungen, die bei den Eltern Brutpflege auslösen. Die Bereitschaft zum Säugen wird dagegen hauptsächlich durch taktile Reize ausgelöst.

Beispiele

TARNEN

REBHUHN: Junge Rebhühner halten sich hauptsächlich in dichter bodennaher Vegetation auf, wo die Umgebung durch Licht und Schatten geprägt ist. Durch die Streifenfärbung verschwimmen somit die Konturen junger Rebhühner sehr gut. Ähnliche Tarnfärbungen kommen auch bei Wildschwein und Reh vor.

STAR: Das eintönig graue Gefieder von Jungvögeln unterscheidet sich drastisch vom metallisch schillernden Brutkleid der Altvögel.

Junge **BACHSTELZEN** und **HAUSROTSCHWÄNZE** sind unscheinbar grau und braun gefärbt gegenüber dem kontrastreichen Federkleid der Altvögel. Auch junge **GRÜNLINGE** machen ihrem Namen im grauen Jugendkleid keine Ehre. Beim **NEUNTÖTER** und einer Anzahl weiterer Arten läßt sich feststellen, daß das Jugendkleid und das Gefieder der Weibchen recht ähnlich sein können, da auch bei Weibchen Tarnfarben vorkommen.

HÖCKERSCHWAN: Die normale Färbung junger Höckerschwäne ist grau gegenüber dem blendenden weiß erwachsener Vögel. Bei zunehmender Domestikation können bei dieser Art häufig Mutationen beobachtet werden, was sich in weißen Jungvögeln ausdrückt. Am Traunsee schlüpfen bis zu 20 % weiße Höckerschwäne. Untersuchungen deuten darauf hin, daß solche auffällig gefärbten Jungschwäne geringere Überlebenschancen haben.

AUFFALLEN

BLÄSSHUHN und TEICHHUHN: Sie fallen durch ihre bunte Schnabel- und Kopffärbung auf. Besonders die grelle Schnabelfärbung dürfte ähnlich wie die schon erwähnten Rachenfärbungen als Auslöser bei Fütterung durch die Eltern wirken.

DOHLEN: Bei jungen Dohlen haben die auffälligen Schnabelwülste Auslösefunktion. Lautäußerungen der Eltern und Berührung der Schnabelwülste bei den Jungvögeln veranlassen das Sperrverhalten.

GRAUREIHER: Der auffällige Kopfschmuck von Jungreiher, der die Kopfform stark vergrößert, gepaart mit Rufen dürfte die Aufmerksamkeit der Eltern beim Füttern richtig lenken.

NACHTREIHER: Junge Nachtreiher vereinigen durch ihr gestreiftes Federkleid sowohl Tarnfärbung im Schilf und erregen mit den auffälligen Dunenfedern am Kopf die Aufmerksamkeit der Eltern.

SCHON ALS TIERKIND BEDROHT UND VERFOLGT

Der Umfang dieses Themas könnte sehr weit gespannt werden. Besonders bekannte oder drastische Beispiele sollen angeführt werden:

Jährlich wird in den Medien über die "Jagd" auf JUNGROBBEN berichtet. Das begehrte Fell, bei jungen Seehunden weiß gefärbt, wird nach wie vor für Modezwecke verwendet. Trotz vieler Proteste internationaler Naturschutzorganisationen wird das Abschlachten von Seehundbabies weitergeführt. Dabei werden die zutraulichen Jungtiere mit Knütteln erschlagen und sofort abgehäutet, manchmal noch lebend. Kolonien wurden so lange ausgebeutet bis es nicht mehr wirtschaftlich war. Nicht immer konnten sich die Bestände wieder erholen. Auch die Störung von Jungtieren kann deren Überlebenschancen stark beeinträchtigen. Gerade weil junge Seehunde dem Kindchenschema voll entsprechen und sehr niedlich aussehen, dringen neugierige Touristen bis zu den Plätzen vor, wo die Jungtiere von den Müttern gestillt beziehungsweise gefüttert werden. Wird die Regelmäßigkeit dieser lebenswichtigen Vorgänge unterbrochen, ist das Überleben der Jungtiere stark gefährdet.

WANDERFALKEN: Greifvögel zu besitzen beziehungsweise sich untertan zu machen, scheint schon immer eine starke Anziehungskraft auf Menschen gehabt zu haben. Durch Umweltgifte (DDT,) und menschliche Verfolgung haben die Bestände an Wanderfalken in unserem Jahrhundert weltweit stark abgenommen. Da Eier und Jungvögel bei Händlern und Sammlern sehr hohe Preise erzielen, sind die schon seltenen Wanderfalken in vielen Gebieten ständig von der Ausrottung bedroht. Auch in Österreich brüten Wanderfalken nur noch an unzugänglichen Stellen und sind laut den "Roten Listen gefährdeter Tierarten" überall vom Aussterben bedroht.

RIESENSCHLANGEN: Das internationale "Washington-Abkommen" über den Handel mit gefährdeten Tierarten führt in einer Liste alle Tier-

arten an, mit denen nur beschränkt Handel betrieben werden darf.

Viele Tierarten, besonders wehrhafte, sind am einfachsten als Jungtiere zu fangen und zu transportieren. Schon beim Fang und Transport stirbt meistens ein Großteil dieser Tiere. Oft werden solche Tiere auch nur aus ästhetischen Gründen oder wegen ihrer Seltenheit, aber nicht fachgerecht gehalten. Wenn die erworbenen Tierkinder dann wachsen und den Rahmen der privaten Tierhaltung sprengen, ist oft ihr Todesurteil ausgesprochen. Das gilt besonders für Schlangen, Echsen, Raubtiere und viele Affenarten. Österreich ist dem Washington-Abkommen beigetreten, aber es fehlt auch bei uns an Unterbringungsmöglichkeiten für beschlagnahmte Tiere, da das Fassungsvermögen der geeigneten Tiergärten begrenzt ist.

Alle 81 Riesenschlangenarten der Welt sind im Washington-Abkommen angeführt. Dazu gehört auch die ausgestellte Königsschlange (*Boa constrictor*) aus Südamerika.

WOHER TIERKINDER KOMMEN

In der Natur wurde eine Vielfalt von Möglichkeiten verwirklicht, wie die Entwicklung vom befruchteten Ei bis zum Tierkind ablaufen kann. Bei Wirbeltieren lassen sich 3 Linien verfolgen. Aus dem Ei schlüpfen alle Vögel, die meisten Kriechtiere und einige urtümliche Säugetiere. Direkt aus dem Ei entwickeln sich auch die meisten Fischarten. Bei wenigen Fisch- (z.B. Haie, Rochen) und Reptilienarten (Schlangen) verbleiben Eier und daraus geschlüpfte Jungtiere noch einige Zeit im Mutterleib, sodaß es zu geburtsähnlichen Vorgängen kommt. Die Geburt im engeren Sinn ist nur bei Säugetieren bekannt, wo über die Placenta (Mutter-

kuchen) das heranwachsende Lebewesen mit Nährstoffen im Mutterleib versorgt wird.

In der Ausstellung werden als Beispiele für Entwicklung aus dem Ei Rocheneier gezeigt, ein schlüpfendes Nilkrokodil und das Heranwachsen einer jungen Amsel.

„ECHTE ROCHEN“ legen Eier an Strukturen ab, wo diese haften bleiben. Im Ei ist die Versorgung durch den Dottersack gegeben. Die Entwicklung im Ei kann einige Monate dauern. Geschlüpfte Jungtiere müssen sich sofort selbständig ernähren.

KROKODILE legen hühner- bis gänsegroße Eier. Mit einem Hornhöcker an der Schnauzenspitze sprengen die Jungen beim Schlüpfen die Eischale. Über 40 Eier werden in ein mit Erde bedecktes Nest abgelegt, das vom Weibchen bewacht wird. Die Entwicklung im Ei dauert 11 bis 14 Wochen. Nach dem Schlüpfen ernähren sich die Jungkrokodile zuerst aus einem Dottersack. In diesem Stadium haben die Jungen viele Feinde. Nur 2 % - 5 % überleben bis zur Geschlechtsreife, obwohl sie anfänglich von der Mutter geführt und betreut werden. Junge Krokodile wachsen sehr schnell. Nilkrokodile nehmen in den ersten 7 Jahren ca. 26,5 cm/Jahr an Länge zu. Männchen werden mit einer Länge von etwa 3 m geschlechtsreif, Weibchen legen die ersten Eier bei einer Länge von ca. 2,5 m.

Als Beispiel aus der Vogelwelt kann die Entwicklung einer AMSEL vom Ei über den fast nackten Jungvogel, das Durchbrechen der ersten Blutkiele bis zur Befiederung verfolgt werden. Dieser Ablauf vom Ei bis zum befiederten Nestling dauert etwa 2 Wochen bei der Amsel.

Schwierig wird der Ausdruck Tierkind bei Tiergruppen, wo die Entwicklung über Larvenformen abläuft. FRÖSCHE legen ihre Eier in Laich-

ballen ab. Zuerst wachsen wassergebundene Kaulquappen heran mit Kiemen, Schwanz und dünner Haut, die dem fertigen Frosch kaum ähnlich sehen. In einer fließenden Umwandlung vieler Organe und Funktionen entsteht schließlich aus dieser Larve der schwanzlose, lungenatmende Frosch mit gut ausgebildeten Muskeln und einer Körperbedeckung, die ihm auch das Leben am Land ermöglicht. Die bereits fertigen Frösche wachsen schließlich noch bis sie geschlechtsreif sind und ihre art eigene Größe erreicht haben.

Als Beispiele für "geborene" Tierkinder werden Igel, Wolf und Faultier gezeigt. Außer dem Geburtsvorgang ist für Säugetiere auch das Säugen und die damit verbundene enge Mutter-Kind Beziehung sowie die Ausbildung von zwei Zahn generationen charakteristisch.

IGEL: Neugeborene Igel sind 5,5 - 9 cm lang und wiegen 12 - 25 g. Sie haben geschlossene Augen und Ohren. Die ersten Stacheln ragen nur ca. 3 mm aus der Haut und werden bei der Geburt in einen Hautpolster gedrückt, sodaß keine Verletzungen entstehen können. In der 3. Lebenswoche sind Igelkinder bereits voll behaart und bestachelt. Sie verlassen in diesem Alter bereits das Nest.

WOLF: Die Tragzeit bei Wölfen dauert etwa 9 Wochen. Die Neugeborenen sind blind und hilflos wie Haushunde. Mit etwa 8 Wochen werden die Jungwölfe entwöhnt und beginnen ihr Leben im Rudel. Im 3. Jahr erreichen sie die Geschlechtsreife.

DREIZEHEN-FAULTIER, AI: Der Name Ai ist auf Rufe dieser südamerikanischen Faultierart zurückzuführen.

Junge Faultiere sind viel aktiver als deren Eltern. Beim Tragen der Jungtiere berücksichtigen die Mütter Hindernisse kaum, sodaß die Jungen unter Umständen schnell ab- und aufspringen müssen, wie H. Tirlir in

Grzimek aus eigenen Beobachtungen berichtet. In Südamerika werden junge Dreizehenfaultiere deshalb überraschenderweise "Flinkes Peterchen" genannt.

HAUSTIERE

Auch Haustiere insbesondere Jungtiere benötigen zu einer gesunden körperlichen und geistigen Entwicklung geeignete Haltungsmöglichkeiten und den Kontakt zu Artgenossen. Es sollte nicht vergessen werden, daß auch Haustiere keine wirtschaftlichen Produkte sondern Lebewesen sind. Massentierhaltung und Einzelhaft von Haustieren entsprechen meist nicht dem natürlichen Verhalten. Durch Züchtung lassen sich zwar Merkmale verändern, aber Grundansprüche an ihre Umwelt werden auch von Haustieren an ihre Pfleger gestellt.

PFERD - FOHLEN: Tragzeit von ca. 336 Tagen. Die Mutter-Kind Beziehung hält lange an. Das Alter von Pferden läßt sich am besten anhand der Zahnstruktur bestimmen.

Die angeführten Themen zur Ausstellung "Tierkinder" sind natürlich nur eine kleine Auswahl. Im Text wird auf Besonderheiten der Entwicklung, des Verhaltens, der Umweltanpassungen und der Beziehung Tierkinder - Mensch hingewiesen.

Für den Besucherkreis, der sich über das oft reizvolle Aussehen der Tierkinder hinaus noch eingehender interessiert, wurde dieser Führer gestaltet. Es wird darin besonders auf die gezeigten Arten näher eingegangen.

Wir hoffen, damit einen kleinen Beitrag zum Verständnis der Vielfalt in der Natur zu leisten.

G. Aubrecht

LITERATUR

- ARNOLD, E.N. & J.A. BURTON, 1979: Pareys Reptilien- und Amphibienführer Europas. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin. 270 pp.
- BODER, L., 1970: Entwicklungspsychologie und Erziehungslehre. F. Deuticke, Wien. 87 pp.
- COFFEY, D.J., 1977: The Encyclopedia of Sea Mammals. Hart-Davis, Mac Gibbon, London. 223 pp.
- GRZIMEKS Tierleben, IV. Band, Fische 1; V. Band, Fische 2 und Lurche, 1970; VI. Band, Kriechtiere, 1971; X. Band Säugetiere 1, 1967; XI. Band, Säugetiere 2, 1969; XII. Band, Säugetiere 3, 1972; XIII. Band, Säugetiere 4, 1968.
- Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 1-9 (1966-1982). Akad. Verlagsgesellschaft, Frankfurt und Wiesbaden.
- HARRISON, C., 1975: Jungvögel, Eier und Nester. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin. 435 pp.
- KÖNIG, O., 1971: Das Paradies vor unserer Tür. Verlag F. Molden, Wien-München-Zürich. 448 pp.
- NIETHAMMER, J. & F. KRAPP, 1978/1982: Handbuch der Säugetiere Europas. Akad. Verlagsgesellschaft Wiesbaden. Band 1 (1978) 476 pp.; Band 2/I (1982) 650 pp.
- OERTER, R., 1978: Entwicklung und Sozialisation. Kindheit - Jugend - Alter. Verlag Ludwig Auer, Donauwörth. 363 pp.
- WEISMANN, E., 1976: Entwicklung und Kindheit der Tiere. Dynamische Biologie. Band 4. Otto Maier Verlag, Ravensburg. 144 pp.

Wir danken dem Naturhistorischen Museum Wien für die Leihgabe des jungen Seehundes, Frau Christine Böck (Wien) und Herrn Dr. Franz Witzmann (Linz) für ihr Entgegenkommen bei der Literaturbeschaffung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Kataloge des OÖ. Landesmuseums](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [0124](#)

Autor(en)/Author(s): Aubrecht Gerhard

Artikel/Article: [Tierkinder 1-20](#)